



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnfreies gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.00 M., bei unseren Auszählern monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfelzer, Weilburg.
Druck und Verlag: H. Blyper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Barmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. **Inseraten-Aannahme:** Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tag vorher.

Nr. 165.

Montag, den 17. Juli 1916.

55. Jahrgang.

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

17. Juli 1915. In Lothringen wurden die Franzosen bei Van de Sapt, bei Les Eparges, bei Malancourt und im Priesterwald zurückgeschlagen. — Im Osten entwickelte sich die deutsch-österreichische Offensive immer stärker und nachhaltiger. Bei Kurschany wurde die russische Stellung im Sturm genommen, während die Russen zwischen Pissa und Weichsel gezwungen wurden, ihren Rückzug fortzusetzen; die Truppen des Generals von Scholz stürmten die Orte Poremby, Wyg und Koschitz und die Armee Gallwitz durchbrach die stark ausgebaute russische Stellung bei Karniewo. Zu vollem Erfolge führte südöstlich die Offensive des Generaloberst von Boppsch; die Russen wurden nach hartem, den ganzen Tag währenden Kampfe zum Rückzug hinter den Hanka-Abchnitt gezwungen und hatten schwere Verluste. Die Kämpfe der Armee Wadenski zwischen oberer Weichsel und Bug dauerten an; die Russen wurden von den Höhen bei Krasnoslaw geworfen und der Ort, wie mehrere andere, wurde gestürmt. Die Österreicher schlugen die Russen bei Sokol und westlich der Weichsel wurde die russische Front bei Siennow durchbrochen. — In der dritten Monzschlacht machten die Italiener nördlich von Boz wiederum Angriffe, während zugleich im Gebirge, auf unwegsamen Höhen, auf die die Österreicher dennoch Schüsse zu schafften wußten, gekämpft wurde. Ein österreichisches Luftschiff bewarf Bari mit Bomben und richtete nicht unerheblichen Schaden an.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Hohes Hauptquartier, 15. Juli. (W. T. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:
Die nach der ersten blutigen Abweisung fortgesetzten englischen Angriffe nördlich der Somme haben zu schweren Kämpfen geführt. Zwischen Pozières und Longueval gelang es dem Gegner, mit hier massierten Kräften trotz heftiger Verluste in unsere Linien einzubringen und zunächst Boden zu gewinnen, sowie sich im Trönes-Wäldchen festzusetzen. Der Stoß ist aufgefangen. Der Kampf wird heute fortgesetzt.
Südlich der Somme keine Infanterietätigkeit.
Von der übrigen Front sind, abgesehen von ergebnislosen Unternehmungen kleinerer englischer Abteilungen

Um des Namens willen.

Roman von C. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

(29. Fortsetzung.)

Dann lagen sie miteinander jenen verhängnisvollen Brief, den Stephan, Ralfs zuverlässiger Diener, an die Herren von Rhoda gerichtet. Sie erfuhr, daß Ralf kurz vor der Einschiffung nach Europa von einem typhösen Fieber ergriffen worden sei, dem er trotz der besten Ärzte, der aufmerksamsten Pflege in wenigen Tagen erlegen wäre. Erkrankung und Ableben des Grafen seien so schnell aufeinander gefolgt, daß eine frühere Benachrichtigung der Komtesse unmöglich und ihre Herbeiführung bei der Entfernung auch völlig zwecklos gewesen wäre. Stephan sei darauf selbst erkrankt an demselben Fieber; aber, der willig sein Leben für seinen teuren, jungen Herrn gegeben hätte, sei wie durch ein Wunder genesen. Und während er in den Delirien des Fiebers gelegen, habe man den Grafen bestattet unter dem einfachen bürgerlichen Namen, den jener, einer bequemeren Gewohnheit folgend, während der Reise angenommen. Gerade dieser Umstand habe ihn plötzlich an jene Verurteilung denken lassen, welche der Graf vor dem Verlassen Rhodas getroffen, und in die er, als alter, oft erprobter zuverlässiger Diener des gräflichen Hauses eingesetzt worden sei. Er halte es daher für zweckmäßig, zunächst nur die Komtesse von dem Ableben des Grafen zu unterrichten, sie möge handeln nach ihrem Gewissen; er bleibe vorsichtshalber noch fern, ihrer Beileidung gewärtig; er wäre dem Hause Rhoda ergeben bis in den Tod, und er meinte, die Komtesse müsse Mittel und Wege finden, das Majorat so lange vor dem vorübergehlichen Ruin zu bewahren, als es ihr nur möglich sei. Nach zehn lange, segensreiche Jahre für Rhoda könnten unter Umständen noch in ihre edle, weise Verwaltung gehen sein.

Ulrikes verweinte Augen flammten auf. „Auch dieser

südöstlich von Armentières, in der Gegend von Angres, Neuville und nordöstlich von Arras, keine Ereignisse von Bedeutung zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Russische Abteilungen, die bei Lennawaden (nordwestlich von Friedrichstadt) die Düna zu überschreiten versuchten, wurden abgewiesen.

Auf die mit starkem Verkehr belegten Bahnhöfe an der Strecke Smorgon—Molodczno wurden zahlreiche Bomben abgeworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

In Gegend von Skrobowa wurden Teile der vom Gegner seit seinem ersten Anlauf am Morgen des 3. Juli noch gehaltenen Stellen der ersten Verteidigungslinie im Angriff zurückgewonnen und hierbei 11 Offiziere, über 1500 Mann gefangen genommen.

Heeresgruppe des Generals von Sinsingen.

Die Lage ist unverändert. Gegen Truppentransportverkehr auf dem Bahnhofe Kiewy (nordöstlich von Luga) erzielten unsere Flugzeuggeschwader gute Gress-ergebnisse.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Eine feindliche Abteilung, die einen vorgeschobenen bulgarischen Posten südwestlich von Gjeorgjeli angriff, wurde abgewiesen. Durch Feuer auf Gulemenli (nordöstlich des Doiran-Sees) wurden sieben griechische Einwohner, darunter vier Kinder, getötet.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 16. Juli. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 15. Juli:

Russischer Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Moldawa wurden russische Abteilungen, die sich gegen unsere Stellungen vorwagten, zersprengt. Bei Jablonica, südöstlich von Zabir, brachten wir in erfolgreichen Streifungen 200 Gefangene ein. — Bei Delatyn erhöhte Gefechtsintensität. Feindliche Vortruppen, die in die Stadt eingedrungen waren, wurden an den Südrand zurückgeworfen. Ein von den Russen südwestlich von Delatyn versuchter Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Sonst nichts Neues.

treue, redliche Mann erwartet, daß ich fertig sei, zur Arbeit zu handeln, sei es auch unter dem Schein der Unwahrheit, die ich mein Leben lang verabscheut habe und nun doch notgedrungen für lange Zeit üben muß. Dank seiner Vorsicht und Klugheit aber wird es um so eher möglich sein, das traurige Geheimnis zu bewahren. Nur Ewald Lorenz darf davon nicht ausgeschlossen bleiben. Ihm schulden wir Vertrauen, er wird unsere treueste Stütze sein bei der schweren Aufgabe, die vor uns liegt. Er wird mir raten, wie wir Ralfs irdische Hülle, die ich nimmermehr in der fremden Erde belassen könnte, in Rhoda beisehen können ohne Gefährdung unseres Geheimnisses. Ich will mich noch heute zu ihm begeben; denn so Wichtiges möchte ich nicht schriftlich erläutern. Und nun, meine Hedwig, trockne deine Tränen, wir müssen in ruhiger Fassung den Leuten entgegenreten," schloß sie schwer aufseufzend. „Man weiß, daß ich heute einen Brief aus Afrika erhielt, alle meine Getreuen harrten seit Wochen gespannt auf Nachricht von dem Majoratsherrn. So beginnt das Martyrium der Lüge für mich mit dem Moment, wo ich den Inspektoren mitteilen muß, daß der Graf seine Rückkehr für unbestimmte Zeit hinausgeschoben und sich einer Expedition zur Erforschung des Innern Afrikas angeschlossen habe."

Doktor Lorenz zögerte keinen Augenblick, sich der Mission zu unterziehen, mit der Gräfin Ulrike ihn betraute. Sie hatte sich nicht in ihm getäuscht, er machte ihre Gewissensfrage zu der seinen und stand fest zu ihr in Kümmeris und Gefahr. Er trat die große geheimnisvolle Reise an, der er, ohne Verdacht zu erregen, wissenschaftliche Zwecke unterhöbe, und auf Umwegen, nach vielem Zeitverlust gelangte er endlich mit äußerster Vorsicht an sein Ziel. Stephens kluge Zuverlässigkeit unterstützte ihn wesentlich, ausgiebige Geldmittel räumten in dem Lande des „Balkschis" alle weiteren Schwierigkeiten hinweg, so daß ihm die Reklamation und Ueberführung der Leiche schließlich leichter wurde, als er angenommen. Der Zauberklang des Goldes beseitigte alle etwaigen Hindernisse, und niemand ahnte, daß der beliebte, rühmlich bekannte, in Deutschland wieder angekanat, die bal-

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief auch an der Front zwischen Brenta und Etsch viel ruhiger. Im allgemeinen beschränkte sich die Kampfaktivität auf Geschützfeuer. Vereinzelt Vorstöße des Feindes gegen unsere Stellungen nördlich des Posina-Tales und ein größerer Angriff gegen den Borcola-Paß wurde abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die englisch-französische Offensive.

Die englisch-französische Offensive am Ende ihrer Kraft!

Budapest, 14. Juli. (T. U.) Dem „Uz" wird durch Funkpruch aus Barcelona gemeldet: In hiesigen militärischen Kreisen, sogar in der frankophilen Presse hat man eine sehr geringe Meinung von dem bisherigen Erfolg der englisch-französischen Offensive. Nach dem tagelangen Artilleriefeuer erwartete man einen großen Erfolg. Jetzt glaubt man, wird sie keine Resultate mehr zeitigen, weil die Deutschen Zeit hatten, Verstärkungen heranzuziehen und Munition nachzuschicken.

Die russische Offensive.

Der Kampf in der Bukowina.

Berlin, 15. Juli. (T. U.) Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tzbl." meldet unterm 14. Juli: Das Schwergewicht der Kämpfe liegt jetzt nicht in den Karpaten, noch in ihrem unmittelbaren Vorgelände, sondern in der Ebene jenseits des Dnjestr. Die Russen suchten am Donnerstag wieder, die Linien der R. und A. Truppen zwischen Kopejec und Strypa zu stürmen. Ihr dritter Massenangriff am Abend hatte einigen Erfolg. Bei Oleka, nordwestlich von Bucacz, drangen sie in unsere Gräben ein, aber in der Nacht stürmten plötzlich österreichisch-ungarische und deutsche Truppen wieder vor, und es begann ein grauenhaftes Nachtgefecht. Die Russen mußten wieder abziehen. Ihre Verluste sind, wie amtlich bestätigt wird, wieder ungeheuer groß, nachdem sie schon tags vorher so bedeutend waren, daß vor einem Regiments-Abchnitt 1200 russische Leichen gezählt wurden. Fast die gleichen Szenen spielten sich zu derselben Stunde westlich Projanowka in Wolhynien ab, wo die Russen über den Styr gekommen waren, aber bei Nacht und Nebel wieder zurück mußten.

Am Stochod.

London, 14. Juli. (T. U.) Nach Meldungen aus Petersburg nimmt der blutige Kampf auf beiden

seiten die Leiche des Majoratsherrn von Rhoda mit sich führe.

Und dann in stiller, verschwiegener Nacht fand er endlich seine letzte Ruhe, der arme junge Wanderer, in einem geheimen Gewölbe unter dem Altar der Schloßkapelle, dessen Vorhandensein nur Gräfin Ulrike bewußt gewesen, und das sie unbemerkt zweckentsprechend vorbereitet. Eine Beisehung in dem Prachtbau der Ahnen-gruft wäre, ohne fremde Hilfe und ohne Verdacht zu erregen, nicht möglich gewesen; so mußte einstweilen davon Abstand genommen werden.

Es war ein ergreifender Akt, der den erschütternden Gegensatz zu dem glanzvollen Gepränge bildete, mit dem seither jedes Glied des alten, erlauchten Geschlechts noch bestattet worden war. In schwerer Hast und Angstlichkeit, als wäre er ein entarteter und nicht der beste, edelste Sohn des Hauses gewesen, wurde der junge Majoratsherr hierhergeführt. Hätte Graf Bernhard diese Bestattung seines geliebten, edlen Nachfolgers voraussehen können, er würde sich eher die Hand vom Körper getrennt, als sie einer Frau gereicht haben, deren Unwürdigkeit diesen weihelichen, heimlichen Vorgang herbeiführte.

Ulrikes stolzes Herz litt qualvoll unter dieser unerdienten Demütigung, und doch mußte sie dankbar sein, daß es ihr wenigstens vergönnt war, nun die irdische Hülle des teuren Toten in seiner Heimat siebenvoll hüten zu dürfen.

Weinend bedeckten sie und Hedwig den Sarg, zu dessen Häupten ein hohes, silbernes Kreuzig ausgerichtet war, mit einer Fülle von Blumen, die das einzige äußere Zeichen ihrer Liebe und Pietät für den Verstorbenen bilden durfte.

Nun war die traurige Zeremonie geschehen, und Ulrike folgte der bittenden Mahnung Ewalds, die Gruft zu verlassen. Hedwig trug noch immer regungslos an dem Katastroph, die Stirn gegen die fühllose Hülle gepreßt, die alles umschloß, was sie so sehr geliebt.

„Komm, mein Liebling," flüsterte Ulrike mit leiser Stimme, „wir dürfen nicht länger jetzt verweilen; doch danken wir dem Höchsten, daß wir auch jerner Leid und Gebet an diese heilige Stätte tragen dürfen."

Ufern des Stochob den Charakter eines Aufgrabenkrieges an. Die Deutschen hatten bei ihrer glücklichen Gegenoffensive bei Viniemla und Sokul im Norden und in der Richtung von Vladimir-Volimal am Wege nach Bud sehr starke Truppen gegen die Armee des Generals Raedin konzentriert. Um die Aufmerksamkeit der Russen abzulenken, hatten die Deutschen die Komel-Armee im offenen Felde zusammengezogen, während sie heimlich die Vorbereitungen für die Gegenoffensive trafen. Die Truppen der Mittelmächte unternahmen fortwährend Scheinangriffe zwischen Stochob und Styr, unterstützt von einem entsetzlichen Feuer aus hunderten von leichten und schweren Geschützen. Bei Vladimir-Volimal ließen sie es nur zu kleinen Scharmützeln kommen.

Der Kampf zur See.

Haag, 15. Juli. (Zf.) Die niederländischen Dampfschiffe „Ryndam“ und „Amsterdyl“, die am 27. Mai und 9. Juli nach Rotterdam abgegangen sind, haben in Kistwall ihre Post zurücklassen müssen.

Kopenhagen, 15. Juli. (Zf.) Der schwedische Dampfer „Mjölnar“, der auf der Reise von Kopenhagen nach Ostad mit Stückgut von einem deutschen Kriegsschiff aufgebracht und nach Stettin geführt worden war, wurde, wie „Ertablabeit“ aus Malmö erfährt, freigegeben, nachdem ein Teil der Ladung, aus Olivenöl, Mehl, Obst, Kaffee, Vikor und Champagner bestehend, gelöscht worden war.

Blyth, 15. Juli. (W. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Fischdampfer „Erling“ und „Emar“ landeten hier die Besatzung des von einem feindlichen Tauchboot versenkten Fischdampfers „Lungley Castle“ aus North-Shields.

London, 15. Juli. (W. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der britische Dampfer „Silverton“ (2682 Tonnen) wurde versenkt.

Der Heilige Krieg.

Konstantinopel, 14. Juli. (W. B.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Front und persischen Front keine Unternehmung von Bedeutung. Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel haben unsere vorgeschobenen Abteilungen starke feindliche Erkundungsabteilungen, auf die sie stießen, zurückgetrieben und nach ihren Hauptstellungen verfolgt. Die Kämpfe im Zentrum haben an einigen Abschnitten an Heftigkeit abgenommen, ohne jedoch zu einem endgültigen Erfolg für einen der Gegner zu führen. Die Kämpfe dauern teils zu unseren Gunsten fort, teils zu Gunsten des Feindes, indem die Vorstellungen, die sehr oft nur einen taktischen Wert haben, bald genommen werden, bald wieder verloren gehen. Auf dem linken Flügel hat sich die Lage nördlich des Tschorol ebenfalls nicht geändert. Hier wurden überraschende Angriffe, die der Feind von Zeit zu Zeit unternimmt, leicht zurückgeworfen. Einige Versuche feindlicher Kriegsschiffe, sich gewissen Küstenabschnitten in der Höhe der Dardanellen und den Gewässern von Smyrna zu nähern, wurden durch unser Artilleriefeuer verhindert. Ein feindlicher Doppeldecker wurde von einem unserer Zerstörer verfolgt und mußte bei Tenedos landen. In der Nacht vom 11. zum 12. Juli fand ein Zusammenstoß zwischen einer vor Hatia geschickten feindlichen Kavallerieabteilung und einer unserer Kamelreiterabteilungen statt. Da der Feind sich von allen Seiten überflügelt sah, verzichtete er darauf, sich in einen weiteren Kampf einzulassen. Er flüchtete nach verschiedenen Richtungen und erlitt in unserem Feuer Verluste.

Konstantinopel, 15. Juli. (W. B.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Front machten wir einen artilleristischen Feuerüberfall auf ein feindliches Lager und zerstörten dort eine hydraulische Maschine. — An der persischen Front keine wichtige Änderung. — An der Kaukasusfront ist die Lage am rechten Flügel unverändert. Die Kämpfe im Zentrum zeigten bisher kein endgültiges Ergebnis. Wir stellten fest, daß der

Heinrich verharrete reglos, und als Ulrike sich unruhig zu ihr niederbeugte, sah sie in ein blaßes, lebloses Antlitz, in dem die Augen schwer geschlossen waren.

„Lorenz!“ rief sie angstvoll. Er tastete nach dem Puls der marmorkalten, in tiefer Qual verschlungenen Hände. „Sie ist ohnmächtig, Gräfin, wir müssen das arme Kind schleunigst entfernen und vor jeder neuen Erregung hüten.“

Damit hob er die reglose, zarte Gestalt empor und trug sie sorglich, während Ulrike wachsam vorauseilte, in die von den Damen gemeinsam bewohnten Gemächer.

Die Ohnmacht aber ging in ein schweres Nervenfieber über, welches die Bedauernswerte für viele kommende Wochen an das Krankenlager gefesselt hielt und ihrer Freunde liebevollste Pflege erforderte.

Lorenz wich nicht eher von Rhoda, als bis er das freudige „Gerettet!“ ausprechen konnte und Hedwigs völlige Genesung nur noch eine Frage der Zeit war. Unter Italiens mildem Himmel, wohin Ulrike die Freundin auf Ewalds Rat führte, neu belebt durch den wunderbar heilenden Eindruck, den Natur und Kunst dort auf ihre wunde Seele, ihren leidenden Körper übten, gesundete sie.

Die frühere Jugendschöne und Kraft lehrte ihr zurück, wenn auch die holde, kindliche Harmlosigkeit für immer von ihr gewichen war, aber der sinnige Ernst, die geistige Reife ihrer reizenden Züge verließen ihrer Anmut nur einen neuen Zauber.

Die schöne, blonde Deutsche wurde viel bewundert im Lande der Liebe und Poesie, doch der Zauberblick der feurigen Romanen blieb wirkungslos für sie. Als sie sich völlig gekräftigt fühlte, verlangte sie nur dringend heim nach Rhoda, und Ulrike willfahrte ihr nur zu gern, wie wohl sie das Schloß treu durch Stephan gehütet wußte, der seine Rücksicht mit der von niemand bezweifelten Erklärung begründete hatte, daß seine Gesundheit in Afrika in solchem Grade gelitten, daß der Graf auf seine Heimreise gedungen und eingeborene Diener an seine Stelle gesetzt habe.

Sie beaunnen von neuem ihr rublaes, arbeitsreiches

Feind bei seinen wiederholten Angriffen schwere Verluste erlitt. Die feindlichen Angriffe am linken Flügel wurden vollständig zurückgewiesen. — Im Abschnitt von Smyrna warf ein feindlicher Flieger wirkungslos Bomben auf die Umgegend von Soekr. — Im östlichen Teil des Schwarzen Meeres versenkten unsere Tauchboote neuerdings drei große feindliche Transportschiffe und zwangen ein viertes, auf Strand zu laufen.

Vom Handels-U-Boot „Deutschland“.

Die Rückfahrt der „Deutschland“. Washington 14. Juli. (W. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Fast aller Nickel in den Vereinigten Staaten kommt aus Kanada, aller Gummi kommt auf britischen Schiffen aus England dorthin. Beide Produkte werden unter der Bedingung nach Amerika ausgeführt, daß sie nicht an Englands Feinde weiter verkauft werden dürfen. Die Frage ist also berechtigt, woher die Ladung dieser Artikel kommt, die sich auf dem Pear der „Deutschland“ befinden. Eine Beschränkung beim Verkauf von Gummi und Nickel berührt nicht die Regierung selbst, aber man fürchtet, daß, wenn die Beschränkung in diesem Falle nicht gewissenhaft eingehalten wird, die künftigen Aufträge von Kriegslieferungen für die Alliierten davon betroffen werden möchten.

Begeisterung in Spanien. Budapest, 14. Juli. (Z. U.) Dem Az Est wird durch Funkpruch aus Barcelona gemeldet: Die spanische Presse schreibt mit Begeisterung über das Einlaufen der „Deutschland“ in den amerikanischen Hafen. Die Blätter meinen, daß Deutschland durch die Ozeanfahrt des Tauchbootes der Union bewies, daß man im Falle von Feindseligkeiten auch gegen die amerikanische Flotte durch U-Boote wirken könne.

Genf, 14. Juli. (Z. U.) Wie aus New-York gemeldet wird, hat ein Amerikaner 50000 Dollar, wenn er mit der „Deutschland“ nach Bremen fahren dürfe. Der Vertreter des „Norddeutschen Lloyd“ erklärte, daß die „Deutschland“ keine amerikanischen Passagiere an Bord nehme. Am Donnerstag hat die „Deutschland“ ihre Ladung gelöscht und nimmt am Freitag, Samstag und Sonntag u. a. Nickel an Bord. Am Montagabend wird das U-Schiff nach Norfolk fahren, um dort eine Gelegenheit zur Überfahrt durch den Atlantischen Ozean abzuwarten. — Nach einer Washingtoner Meldung machen die für die Alliierten arbeitenden Munitionsfabriken bereits geltend, daß ihre Fabrikation durch die Ausfuhr von Nickel mittels des deutschen U-Schiffes gefährdet würde.

Haag, 14. Juli. Der brasilianische Staatskanzler empfing die Nachricht, daß das Schwesterboot des Unterseebootes „Deutschland“ am 21. Juli in Rio de Janeiro zu erwarten sei.

Haag, 15. Juli. (Zf.) Reuter meldet aus Washington: Die beratende Kommission überhändigte dem Beirat des Ministeriums des Äußern, Polk, einen Bericht über den Charakter der „Deutschland“. Polk brachte diesen Bericht zur Kabinettsitzung. Man ist der Auffassung, daß Polk selbst den Rat geben werde, das Schiff als ein Kaufahrtschiff zu betrachten. Man erwartet, daß das Finanzministerium dem Unterseeboot zuzubilligen werde, wenn der Kapitän König dies verlangte.

New York, 15. Juli. Die Vertreter der Entente-mächte bemühen sich, der Quelle nachzuforschen, aus der der Gummi und die anderen Waren an die Exporteure gegangen sind, die das deutsche Frachtauchboot mit neuer Ladung für die Heimat versehen. Sie beschloffen, zu verhindern, daß derartige Güter an solche Firmen gelangen, die mit dem deutschen Export in Verbindung stehen, um ihnen damit die Möglichkeit zu nehmen, ihre Warenvorräte, die für Deutschland bestimmt sind, zu ergänzen.

Ein neuer Konflikt zwischen der Union und einem Staate Westindiens.

Genf, 14. Juli. (Z. U.) Wie der „New-York Herald“

leben auf dem alten Erbgut, das nun durch den neuen Kultus an der verschwiegene Grabstätte eine besondere Weihe erhielt.

Angebetet von ihren zahlreichen Untergebenen, denen sie die irdische Vorherrschaft, die beste, gütigste Herrin war, erkannte Ulrike immer wieder, daß ihr Festhalten an Rhoda das einzig Rechte blieb, solange sie nicht das Erbe in starke, redliche Manneshand legen konnte.

Später hatte sie die Freude, Ralfs einstigen Plan einer Heilanstalt in Rhodas Umgebung durch Lorenz in der Tat verwirklicht zu sehen. Sie überließ ihm das für seine Zwecke schön und günstig gelegene Erlenhof, und der berühmte gewordene Arzt brauchte nicht zu fürchten, daß ihm der gewonnene Vorber in der Landstille wehken würde. Er erweiterte das Landhaus zu einer Klinik für Nerven- und Augenkrankheiten, die binnen kurzem eine große Bedeutung gewann und seinen Ruf als geschickten Operateur und wahrhaft humanen Arzt über den Erdball verbreitete.

Aus dem steten Verkehr mit dem geistvollen Arzt, dem treuen Freunde, erwuchs dann eine Verbindung, die allen ein schönes, dauernd geläutertes Glück verhieß. Ulrike blieb in dem edlen Wirken des Arztes die Seele seiner Unternehmungen, wie auch sie seinen ihrer weittragenden Pläne zum Wohle des Majorats ohne seine Billigung, seinen Rat unternahm, Hedwig aber wurde das Weib seines Herzens, das Glück seines Hauses.

Beide hatten sie einen unerfüllten Traum der ersten Liebe vergessen müssen, ehe sie sich einander fanden, die edlen, hochbegabten Menschen, und damit die schönste Vollendung ihres Lebens.

Ulrike ließ es sich nicht nehmen, die Vermählung ihres Liebblings mit schweizerlicher Freigebigkeit herzurichten, und hochbeglückt durch die Zuversicht, in steter Gemeinschaft mit den ihr teuersten Menschen bleiben zu dürfen, bestimmte sie das schöne Gut Erlenhof zu Hedwigs Morgengabe.

Das friedvolle Leben der Herrin von Rhoda wurde durch nichts getrübt als das gebärgige Verhalten Gräfin Melanies, die lange Zeit erfolglos um ihre geraubten Rechte stritt. Da jedoch das einfache, nachdrücklich zu Ulrikes Gunsten sprechende Dokument nicht fortzuwider-

(Pariser Ausgabe) aus St. José (Costa Rica) erzählt, steht ein Konflikt zwischen den Vereinigten Staaten und Costa Rica bevor. Der in St. José tagende Gerichtshof von Zentralamerika widersetzte sich der Ratifizierung des Vertrages zwischen der Union und Nicaragua, durch den der Union die Konzession für einen Nicaraguakanal erteilt wird.

Ausland.

Holland.

Haag, 15. Juli. (W. B.) Der Minister des Innern teilte in der Zweiten Kammer mit, daß bisher ungefähr 9 Millionen Gulden für den Flüchtlingsdienst ausgegeben worden seien; die Abrechnungen seien jedoch noch nicht vollständig. Die Anzahl der Flüchtlinge, die in Flüchtlingsplätzen untergebracht worden sei, habe im Jahre 1915 zwischen 16000 und 17000 geschwankt. Die Zahl der Flüchtlinge, die außerhalb dieser Plätze Unterstützung erhalte, betrage zwischen 30000 und 35000. Die große Mehrzahl sei belgischer Nationalität.

Frankreich.

Paris, 15. Juli. (Zf.) Zu der gestrigen Truppenparade, die zur Feier des französischen Nationalfestes auf der Esplanade vor dem Invalidendom abgehalten wurde, war auch eine größere Anzahl von Frauen und Kindern herangezogen worden, die als Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Soldaten aus der Hand des Präsidenten Poincaré Gedenklblätter erhielten. Poincaré hielt dabei eine Ansprache, in der er versicherte, Frankreich werde nicht schwach werden, denn es wolle nicht in dem ungesunden Schatten der deutschen Hegemonie leben. Die Truppen, die an der Parade teilnahmen, wurden nachher über die großen Boulevards geführt, wo, der Agence Havas zufolge, eine zahlreiche Menschenmenge die englischen, russischen und französischen Soldaten lebhaft begrüßte.

Totales.

Weilburg, 18. Juli.

Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Dem Zugführer Kuhl aus Wehlar, bei der preussischen Begleitschuppe der Armee-Abteilung v. Strang. Die Auszeichnung ist in Anerkennung großer Verdienste um den Transport Verwundeter und Kranter erfolgt. — Kraftfahrer Valentin Knecht aus Münchholzhausen, Kreis Wehlar, beim 14. Reserve-Armee-Korps. — Gefr. Paul Keller aus Wehlar, beim Inf.-Regt. Nr. 88.

Fürs Vaterland gestorben: Unteroffizier Heinrich Schmidt aus Schupbach, beim Feldart.-Regt. Nr. 111. — Adolf Stöppler aus Steeden, beim Reserve-Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 3. — Ehem. ihrem Andenken!

Die neueste Kriegserscheinung ist, daß eine Kirchengemeinde einen Pfennig kostet. Das Pfund einheimischer Kirchen kostet 70 Pfennig. Auf das Pfund gehen durchschnittlich 70 Stück.

Nach einer Verfügung der Staatsbahnverwaltung haben die im Schaffnerdienst tätigen Frauen als Dienstkleidung Joppe und Mütze wie die Hilfsbeamten und ein dunkelgraues bauschiges Weinkleid zu tragen. Es bleibt ihnen überlassen, dazu sich ihrer bisherigen Röcke zu bedienen und die Hösle darunter zu belassen. Die Dienststellenvorsteher sollen für einen geeigneten Raum zum Umkleiden der weiblichen Schaffner sorgen.

Aus dem Kreisynodalbericht 1916.

sp. Die Notwendigkeit, auch mit dem Druckpapier sparsam umzugehen, verhindert in diesem Jahr die gewohnte und von vielen geschätzte Drucklegung der Kreisynodalverhandlungen. Wir zweifeln nicht, daß der Kreis unseres Defizits wenigstens aus dem Jahresbericht des Vorsitzenden, Herrn Delan D. Deismann, die Hauptsache erfahren möchten, und benutzen darum

heren war, weil der Tod des verschollenen Majoratsbesitzers nicht bewiesen werden konnte, so suchte Melanie ihren Niederlage in anderer Weise dennoch zu einem Siege für sich zu machen. Die Erfahrung hatte sie gelehrt, daß die erste gemessene Stieftochter nur eine verwundbare Stelle habe, den Namensstolz, und hier wußte sie das stolze Mädchen immer wieder zu treffen.

Ulrike opferte der verschwenderischen Genußsucht der eifigen, gewissenlosen Frau den größten Teil ihres Privatvermögens, da ihre übergroße Gewissenhaftigkeit sich scheute, die Einkünfte des Majorats für Melanie anzugreifen.

Lorenz tabelte diese übel angebrachte Großmut, vermochte sie indes nicht zu ändern, da Ulrike sich hierin nicht überzeugen ließ, und auch seine Vorstellungen an die Gräfin erfolglos blieben. Als Vormund der Knaben stand er zudem in beständigem Kampfe mit ihrem Unverstande und der unberechtigten Vorliebe für den älteren Sohn auf Kosten des jüngeren, der nach wie vor der Zurückgekehrte blieb. Zu einer planmäßigen Erziehung eines verständig geregelten Unterricht der Kinder wollte sie sich nie verstehen. Leon begleitete sie stetig auf ihrem Rundreisen durch die elegantesten, teuersten Kurorte Europas, Ingo blieb verwaist zurück in Obhut einer unverlässigen Dienerschaft, und alles, was Lorenz für den bedauernswerten Knaben endlich erreichen und durchsetzen konnte, war die Heranziehung eines tüchtigen, gewissenhaften Hofmeisters für ihn.

Die Bemühungen um Leon gab er schließlich nachgedrungen auf, da er den Knaben der Mutter nicht mit Gewalt nehmen konnte und sie durch ihr rastloses Umherstreifen in der Welt seinen redlichen Vorschlägen völlig unzuverlässig war.

(Fortsetzung folgt.)

Man fühlt die Wunde, die das Schicksal schlägt. Nur halb, wenn unsern Schmerz ein Bester trägt. Wer einsam leidet, mehrt das Leid durch Gräbeln. Vergißt das Glück, umringt sich nur mit Abeln. Doch Vieles, was sein Herz verbrochen hat. Vergißt, wer Last und Leid genossen hat.

die Spalten dieses geschätzten Blattes, um in Ausübung des Wichtigsten zu veröffentlichen. Es beginnt der Bericht mit den Personalveränderungen der kirchlichen Gemeindeorgane. Es sind wenige Verschiebungen eingetreten. Auch hier schon der Krieg seine düsteren Schatten; am ergreifendsten in dem einen Satz: „Das Kirchspiel Merenberg hat schweren Verlust erlitten durch den Tod des Pfarrers und Lehrers Stumpf in der Gefangenschaft, nachdem schon vorher die Lehrer Ebel zu Merenberg und Geißler zu Varig-Selbenhausen vor dem Tode gefallen waren“.

Die Beteiligung der Gemeindeförperschaften an den Angelegenheiten war in den meisten Kirchspielen befriedigend. Nur eine Gemeinde klagt, daß häufig erst die Sitzung beschlußfähig wird.

Veränderungen an Gebäuden und Grundstücken sind nur in Kirchen und Pfarrhäusern vorgekommen und zwar durch Neuverpachtungen, bei denen bedeutend höhere Pachtpreise erzielt wurden. — Kirchliche Baufonds sind in 6 Gemeinden vorhanden.

Die Teilnahme am Gottesdienst bewegt sich an sonnigen Sonntagen zwischen 10,43 Prozent (Weilbach) und 31,90 Prozent (Weinbach); am 1. Ostertag zwischen 29 Prozent (Weilmünster) und 64,74 Prozent (Weilbach). Bei der Feststellung der Prozentsätze handelt es sich um die Erwachsenen nach Abzug der Kriegsteilnehmer. — Der Besuch am Gründonnerstag war überall sehr gering, am Karfreitag gut, am Reformationstag gut, in Kriegs- und Passionsandachten meist sehr beschränkt. — Kindergottesdienste melden Gemeinden, liturgische Gottesdienste 4. — Der Kirchenrat hat vielfach durch das Fehlen des Organisten geklagt. An vielen Orten haben benachbarte Lehrer, in Weinbach die Pfarrfrau aushelfen müssen.

Amtshandlungen. a) **Taufen** fanden im ganzen 114; davon waren 134 Kriegstaufen, wo die Väter selbst standen oder wenigstens abwesend waren. — **Segnungen im Haus** werden immer noch in einzelnen Gemeinden gewünscht und vorgenommen, — **Widerstand** in sich selbst, da die sogenannte Ausweisung in Dank und Fürbitte der Gemeinde besteht, also in der Gemeinde vorgenommen werden kann.

b) Die **Konfirmation** geschieht jetzt überall zu Ostern, am Sonntag nachher. Im ganzen wurden konfirmiert 447 Kinder. Geboren wurden 323, also 124, d. h. ein Drittel weniger! ungerechnet die Kinder des kriegsbedingten Abgangs, die im Laufe der fast 14 Jahre geboren sind. Der bedeutende Rückgang ist ja durch Krieg zu erklären; ob er lediglich eine Folge dessen ist? Jedenfalls möchte der Bericht die Aufmerksamkeit künftiger Synoden auf diese Frage richten.

Viele Mütter infolge des Krieges allein ihre Kinder zum Konfirmationsaltar begleiten mußten, ist bemerkt worden. Möchten sie ihrer Mutterpflichten doppelt sich bewußt werden und sie mit fester Hand leiten, damit ihnen zuverlässige Stützen anwachsen und sie nicht mitschuldig werden an der wachsenden Verwundung unserer Jugend. Auch hinsichtlich des Geldes ist ihnen ein Wort des sterbenden D. M. Luther zu empfehlen: „Es ist besser, daß die Kinder der Mutter an der Hand sehen, als die Mutter den Kindern.“

Der Prozentsatz des **Abendmahlsbesuchs** (nach Abzug der Kriegsteilnehmer) bewegt sich zwischen 33 % (Weilbach) und 114,37 % (Merenberg). Die alte gute Gewohnheit, einmal im Jahr umschau zu halten in Herz und Sinn vor Gottes Angesicht, ist nur von wenigen geliebt. Viele haben es nicht einmal getan.

Trauerungen wurden im ganzen 66 vollzogen, darunter 39, mehr als die Hälfte, Kriegstrauerungen, wo die Trauernde eine Vereinigung auch der Tag der Trennung war. Wie manche vielleicht für's ganze Leben. Möge die Trauer nicht draußen noch daheim, den Trennungswunden vergehen, und Gott sie wiedervereinigen, gesund und an Leib und Seele!

Beerdigungen wurden gehalten 329; darunter 8,

wo die Angehörigen meist mit viel Mühe und Opfern den Toten gesamt und gefunden haben, die sterblichen Reste in ihrer Nähe betten, ihren Grabhügel schmücken und vor ihm in stillem Nachdenken und Gebet weilen zu können. Diese Grabhügel werden wohl nicht so bald zu denen gehören, die man leider auf so manchem Friedhof eingestunken und verwildert findet. — An manchen unter den 329 Gräbern haben auch Trauernde in feldgrauer Uniform gestanden, denen es noch möglich und gestattet wurde, wenigstens einen Blick auf ein erbleichtes Angesicht zu werfen und eine erkaltete liebe Hand noch einmal zu drücken. Manchem ist auch das nicht möglich gewesen, ja es sind Kinder beerdigt worden, die der Vater nicht einmal hatte sehen und an sein Herz drücken können. —

Wo es bisher nicht üblich war, an den Gräbern kleiner Kinder ein Trostwort mitzugeben, wird es empfohlen.

Von eigener Hand gefallen ist nur einer; doch konnte er, da er nach ärztlichem Zeugnis geistig umnachtet war, mit kirchlichen Ehren bestattet werden.

5. **Arbeit an der Gemeinde durch das gedruckte Wort.** Volksbüchereien bestehen überall. Eigene Gemeindebibliothek hat die Pfarrkirche in 10 Kirchspielen mit bestem Erfolg betrieben. Die Konfirmanden empfangen außer dem Gebetsblatt, das mancherorts ein Kriegsbuch war, meist noch eine Schrift fürs Leben. Besonders angelegentlich wurde der Soldaten gedacht. Sie erhielten Festgrüße und vielfach wöchentliche Blätter. In Essershausen verbandte der Pfarrer eigene gedruckte Briefe. — Die Hinterbliebenen der Gefallenen wurden auch mit einem gedruckten Wort bedacht; meist wurde ihnen das schöne Trostbuch von D. Koch übergeben. Möge der reichlich ausgestreute Same in stillen Stunden des häuslichen Lebens keimen und seine Frucht tragen!

6. **Die Arbeit an der Jugend in Schule, Konfirmandenunterricht und Christenlehre** ging ihren gewohnten Gang. Fürsorgeerziehung ist nur in Weilbach beantragt worden. Pflegekinder sind in 7 Gemeinden untergebracht. Nur in einigen Fällen sind Verhandlungen zu besserer Unterbringung erforderlich geworden. Betreffs besonderer Jugendpflege ist am bemerkenswertesten, was über Essershausen gesagt wird: „Regelmäßige Jugendpflege an der männlichen und weiblichen Jugend wurde zu Essershausen getrieben. Der Ortsausschuß unter Leitung des Pfarrers Dr. Ebelius veranstaltete im Winter zwei Familienabende mit Vorträgen und Liedern des Gesangsvereins. Außerdem wurde die männliche Jugend im Gasthaus zu kleineren Vorträgen über die Kriegslage und Gesellschaftsspielen versammelt und durch den Turnwart militärisch geübt; die weibliche Jugend im Pfarrhaus und Schulhaus zum Stricken für die Krieger der Gemeinde, Spiel, Gesang und Vorlesen. Die Veranstaltungen waren gut besucht und lohnten durch ihren Verlauf den rührigen Ortsausschuß.“ (Schluß folgt.)

Bermitteltes.

* **Sahnstätten, 14. Juli.** Ein bedauerlicher Unglücksfall trug sich heute mittag zwischen 4 und 5 Uhr hier zu. Das fünf Jahre alte Kind des Aufsehers Müller wurde von dem Auto der Mainkraftwerke Limburg überfahren und blieb auf der Stelle tot. Das Kind ist direkt in den Wagen gelaufen, den Führer des Autos trifft bei dem Unfall kein Verschulden.

* **Herborn, 14. Juli.** Der Feizer des Personenzuges 638 Köln-Gießen ließ gestern abend gegen acht Uhr in der Nähe von Hilar den Feuerhaken aus der Lokomotive herausragen, sodaß ein entgegenkommender Güterzug das Gerät faßte und von der Maschine schleuderte. Der Feizer wurde dabei so unglücklich von dem Schürhaken am Kopfe getroffen, daß der Tod alsbald eintrat.

* **Frankfurt, 14. Juli.** Am Schöffengericht hatte sich Frau Dorothea Asbach, Inhaberin des Delikatessengeschäfts von Thomas in der Schillerstraße, wegen

Vergehens gegen die Kriegswucherverordnung zu verantworten. Das Gericht stellte fest, daß die Angeklagte, selbst wenn man den von den Sachverständigen herausgerechneten, außerordentlich hohen Spesenatz als berechtigt und richtig anerkennen wolle, immer noch bei Jungentrübsinn einen Nettogewinn von 26 Prozent, bei Postbeatz, das zu 5,60 Mk. das Pfund verkauft wurde, während es im Einkauf 2,80 Mk. kostet, von 28 Prozent, bei Ralsbraten von 23 Prozent und bei gepökelter Rinderbrust ebenfalls von 23 Prozent gehabt habe. Ein solcher Gewinn, so führte der Vorsitzende in der Urteilsbegründung aus, sei nicht zu rechtfertigen und als „übermäßig“ anzusehen. Es könne nicht zugegeben werden, daß jetzt bei so viel höherem Einstandspreis derselbe Prozentsatz daraufgeschlagen werde wie in normalen Zeiten. Weil es sich um die Ausbeutung einer Notlage des Publikums handle und weil sich die kleinen Geschäfte mit den Preisen nach größeren zu richten pflegten und auf diese Weise auch gerade für den weniger Bemittelten die Nahrung verteuert werde, erscheine eine hohe Strafe am Platze. Das Gericht habe deshalb auf fünftausend Mk. Geldstrafe erkannt. Zu einer weiteren Geldstrafe von 300 Mk. wurde Frau Asbach verurteilt, weil sie für gewöhnliche Leberwurst, die allerdings von auswärts stammte, aber fettarm war und überwiegend aus Rinderpannen bestand, den Frankfurter Höchstpreis für gewöhnliche Leberwurst überschritten hatte. Sie hat 3,60 Mk. für das Pfund genommen, während der Höchstpreis 1,50 Mk. betrug. Schließlich kamen noch 60 Mk. Geldstrafe hinzu, weil die Wucherverordnung und ein Preisverzeichnis nicht im Laden aufgehängt waren. Das Urteil soll in vier Frankfurter Zeitungen auf Kosten der Verurteilten veröffentlicht werden. Wegen des Wuchervergehens hatte der Staatsanwalt Freisprechung beantragt.

* **Frankfurt, 15. Juli.** In einer hiesigen Wirtschaft unterhielt sich der 23jährige Bautechniker Hans Truog, ein Schweizer, mit einer Landsmännin über das deutsche Heer und die ihm nachgesagten Greuelthaten. Dabei verstieg er sich zu der Behauptung, daß er mit eignen Augen in Lausanne einen Zug von 250 belgischen Greisen, Frauen und Kindern gesehen habe, denen die deutschen Soldaten „Nase und Ohren abgeschnitten oder die Hände abgehakt hätten“. Das sagte er so laut, daß es alle Gäste in der Wirtschaft hören konnten. Vor der Strafkammer bekannte der Jüngling reumütig, daß er gelogen habe. Er habe nichts gesehen und glaube auch selbst nicht an derartige Greuelmärchen. Das Gericht verurteilte ihn wegen Verleumdung der Angehörigen des deutschen Heeres zu acht Monaten Gefängnis, wovon zwei Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet werden.

* **Hanau, 14. Juli.** Die Stadtverordneten haben in ihrer gestrigen öffentlichen Sitzung den Sieger in der Seeschlacht vom Stagerrath, Admiral Scheer, der bekanntlich seine Jugend in Hanau verlebte, zum Ehrenbürger der Stadt Hanau ernannt.

* **Jena, 15. Jul.** Dem Oberheizer Hugo Jenne, einzigen Überlebenden der „Wiesbaden“, hat der Kaiser das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen, der König von Sachsen die Friedrich-August-Medaille.

* **Berlin, 15. Juli.** (W. B.) Brand des Königschlosses Tatoi. Gegenüber den Meldungen ausländischer Zeitungen, daß bei dem Brande des Schlosses von Tatoi der König verletzt worden sei, sind wir von zuständiger Stelle ermächtigt zu erklären, daß sowohl der König wie auch die übrigen Mitglieder der königlichen Familie gesund und wohlbehalten sind.

* **Bern, 14. Juli.** (W. B.) Der Brand des griechischen Königschlosses. Der „Corriere della Sera“ meldet zu dem Brande von Tatoi: Das Mobiliar des königlichen Schlosses wurde zum größten Teil gerettet und mit Militärautos nach Athen gebracht. Die Flammen waren von Athen aus sichtbar. Man glaubt, die Ursache der Feuersbrunst einem Unglücksfall zuschreiben zu dürfen, den die außerordentlich hohe Temperatur von 60 Grad in den letzten Tagen begünstigte.

Die überall im Deutschen Reich zur Pflege und zum Schutze heimatischer Kunst tätigen Vereine haben eine hohe Kultur Aufgabe zu lösen. Es gilt, die edelsten Absichten des Volkes in die richtigen Bahnen zu lenken, damit nirgendwo etwas Unkünstlerisches und Unwürdiges geschaffen werde.

Allerlei.

(Die Stabskuch.) Die „Jugend“ bringt folgenden Scherz: „Es war im Herbst 1914 zu Beginn des Stellungskampfes in der Picardie. Auch unser Artillerie-Stub hatte sich eine Stabskuch zugelegt. Zu unserem Bedauern mußten wir eine Zeitlang morgens feststellen, daß sie schon gemolken war, und als Täter kamen nur die im gleichen Gehöft einquartierten Infanteristen in Frage. Ich ließ also ein Schild am Stall anbringen mit der Aufschrift: „Ruh beist!“ worauf am nächsten Morgen die Kuh wieder gemolken war und mit Kreide auf der Tafel die Worte gesetzt waren: „Milch ist aber jut!“

Verlust-Listen

• Nr. 577—580 liegen auf. •
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 57.
Gefreiter Josef Dillmann aus Niedertiefenbach vermisst.
Feldartillerie-Regiment Nr. 107.
Wilhelm Becker aus Mengerskirchen leicht verwundet.
Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 3.
Adolf Stöppler aus Steeden gefallen.

Heldenehrungen und Kriegsdenkmäler.

Einem Verbandsorgan, den gemeinnützigen Blättern der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung hat der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung in der Zeit davor gewarnt, in Dorf und Stadt und unüberlegt an die Errichtung von Denkmälern zu denken an die im Kriege Gefallenen zu denken und sich durch Angebote von Firmen, die sogenannte Entwürfe machen, zu irgend welchen Verträgen verleiten zu lassen oder gar Bestellungen von Denkmälern zu machen, die tugendweise und schablonenmäßig in Denkmalsfabriken hergestellt werden. Viel wurde geraten, zunächst durch die Anlage von Gärten mit Eichen den Feldern, die den Tod fürs Vaterland haben, ein Erinnerungszeichen zu setzen.

Die königliche Akademie der Künste und die königliche Akademie des Bauwesens in Berlin diese Stellen als besonders beachtenswert an:

den Kunst unserer Tage muß mehr als je zuvor sein, von den Großtaten unseres Volkes in dem Kampfe, so gewaltig und erschütternd, so helden- und opferreich, wie er in der Geschichte der Menschheit dasteht, in würdigster Weise Zeugnis abzugeben. Die bildenden Künste sind berufen, der Größe und dem heldenhaften Ausdruck zu verleihen und den seelischen Ausdruck unseres ganzen Volkes in seiner vaterländischen Liebe, den Todesmut der Soldaten und die uner- löschliche Ausdauer der Heere künstlerisch verklärt und zu verewigen. Dazu muß das Können der Architekten und Maler das Beste geben, was sie zu geben vermögen.

Die Errichtungen nach den Jahren 1870/71 mit ihren minderwertigen Kaiserbildnissen, Germania-

figuren und Kriegerdenkmäler zeigen, wie Land- und Stadtgemeinden, Körperschaften und Vereinen zwar von edelsten Absichten beseelt, aber künstlerisch meist nicht gut beraten waren. Dieses Mal muß unbedingt nach klaren Gesichtspunkten gemeinsam gehandelt und Wertvolles geschaffen werden.

Für die Heldenehrung wird das Volksempfinden einen zum Herzen sprechenden Ausdruck suchen. Jede Gemeinde, klein und groß, auf dem Lande und in den Städten, wird bemüht, das Andenken an ihre Söhne, die mit herausgezogen sind in den heiligen Kampf und in ihm gefallen sind, durch Erinnerungsmale kenntlich zu machen. In vielen Orten wird man eigene Kriegerfriedhöfe oder Heldenhaine anlegen und für jeden Gefallenen in seiner Heimat eine Eiche pflanzen. Für Architekten und Bildhauer wird es eine dankbare Aufgabe sein, solchen Gedächtnisstätten durch sinnbildliche Kunstwerke eine besondere Weihe zu verleihen.

In der Errichtung eigentlicher Kriegsdenkmäler sollte nicht jede größere oder mittlere Stadt ihren Ehrgeiz darin setzen, ein solches Denkmal ihr eigen zu nennen. Zunächst werden die Städte die Pflicht haben, sich der Fürsorge für Kriegsbeschädigte, für Witwen und Waisen, für Wohnung und Arbeit der Heimkehrenden zu widmen. Auch künstlerische Gründe gebieten, daß man sich an wenigen solcher Denkmäler, die aber das Höchste an Würde und Schönheit erreichen, genügen lasse. Nur die großen Bundesstaaten und die bedeutendsten Städte sollten für die Nachwelt ein öffentliches Denkmal errichten. Soll dieses das Gepräge eines nationalen Werkes erhalten, so müssen sich Architekten, Bildhauer und Maler zu einheitlichem Wirken verbinden, um ein vollkommenes Bauwerk erstehen zu lassen.

Vor allem aber gilt es, die mannigfachen Vorschläge für die Heldenehrungen sich erst abklären und die Gedanken ausreifen zu lassen, ehe zur Tat geschritten wird.

* Bern, 15. Juli. (B. B.) Der „Secolo“ meldet aus Athen, daß der Brand in Tatoi sich nunmehr auf 100000 Hektar Pinienwälder ausgebreitet hat. Bisher sind 15 Tote geborgen worden, darunter Crisopathis, der Chef der Geheimpolizei. Das Blatt schreibt: „Die Tatsache, daß die Feuersbrunst sechs Kilometer vom königlichen Schloß ausgebrochen ist, beweist, daß die Zerstörung der königlichen Besitzungen auf die Unwirksamkeit der Rettungsarbeiten, nicht aber auf politische Erbitterung zurückzuführen ist.“

* Amsterdam, 14. Juli. Die holländischen Blätter nehmen herzlich teil an dem neuen Unglück, das den schon ohnehin schwer getroffenen geprüften griechischen König getroffen hat. Man bringt den großen Brand mit der politischen Lage in Zusammenhang und ist einstimmig der Meinung, daß vorsätzliche Brandstiftung vorliegt. Nieuws van den Dag schreibt: Zu dem vielen politischen Unglück, das König Konstantin das Leben erschwert, kommt nun auch der Brand seines Schlosses im Walde von Tatoi hinzu. Der Brand wird sicherlich vorsätzlich angelegt worden sein. Er hängt dann natürlich mit der politischen Lage zusammen. In ähnlicher Weise äußern sich Handelsblatt und Tyb.

* Kopenhagen, 15. Juli. (Zf.) Wie „Fyens Vestreblad“ erfährt, ist der Vertrag zwischen Deutschland und den Vereinigten dänischen Brauereien wegen dänischer Bierlieferung an Deutschland nunmehr unterschrieben. Der Lieferungsvertrag gilt zunächst für drei Monate, aber die Verlängerung für den kommenden Winter ist in Aussicht genommen. Die Lieferungen werden unter sämtliche Brauereien Dänemarks verteilt.

* Rom, 15. Juli. (B. B.) Die Agence d'Athènes meldet zum Brande in Tatoi, die Königin habe sich mit der kleinen Prinzessin im Arm gerettet. Der König sei bis zum letzten Augenblick beim Feuer geblieben, um die Wächter zu leiten. — „Giornale d'Italia“ berichtet, daß der König beim Sprung über die Brücke gestrauchelt sei und sich verletzt habe.

* Athen, 15. Juli. Meldung der Agence Havas. Bei dem Brande in Tatoi zählt man etwa 20 Tote, darunter den Obersten des Geniecorps und Leiter des königlichen Sicherheitsdienstes, ferner 50 Vermundete. Der Brand wütet weiter.

Letzte Nachrichten.

* Weilburg, 17. Juli. Dem Gefreiten Jakob Wiesel von hier, bei der leichten Funkenstation 15, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Großes Hauptquartier, 16. Juli. (B. L. B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz:

Weiderseits der Somme starke Artillerietätigkeit. Im Laufe des Nachmittages brachen 4 englische Angriffe im Abschnitt Oislers-Bazetyn-le-Petit vor unseren Linien, ebenso restlos zusammen, wie am Vormittag ein östlich von Bazentin angelegter Angriff. Südlich der Somme entspann sich am Abend ein lebhaftes Gefecht bei und südlich von Biaches. Ein Teil des Dorfes ist wieder von uns besetzt. Es wurden über 100 Gefangene gemacht. Französische Angriffe wurden bei Barleux sowie in der Gegend von Estrées, und westlich, davon, diese bereits im Sperrfeuer unter großen feindlichen Verlusten abgewiesen.

Östlich der Maas setzten die Franzosen nachmittags starke Kräfte gegen die Höhe „Halle Erde“ und Flirey an. Sie hatten keine Erfolge. Bei ihrem abends wiederholten Anlauf drangen sie südwestlich des Wertes Chiamont in kleine Teile unserer vordersten Linie ein, um die noch gekämpft wird. Auf der übrigen Front wurden feindliche Patrouillen-Unternehmungen, nördlich Oulches-Craonnele auch die Angriffe größerer Abteilungen abgeschlagen. Nördlich von Ghilly brachte eine deutsche Patrouille 24 Franzosen und 1 Maschinengewehr ein.

Westlich von Loos wurde ein feindliches Flugzeug durch Infanterie abgeschossen. Es stürzte in unser Hindernis ab. Ein durch Abwehrfeuer beschädigter Doppeldecker fiel bei Aesle in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Keine besonderen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Russische Gegenangriffe gegen die von uns wiedererwonnenen Linien in Gegend von Strokoba blieben ergebnislos, 6 Offiziere, 114 Mann fielen in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generals von Vinzingen.

Südwestlich von Luck sind deutsche Truppen im Gegenstoß gegen angreifende russische Kräfte.

Bei der

Armee des Generals Grafen von Bothmer ist die Lage unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 17. Juli. (B. B. Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser wollte gestern wieder im Kampfgebiet an der Somme. Er nahm vom Oberbefehlshaber der Armee die Meldung über die stattgehabten Operationen entgegen und hatte unterwegs eine Besprechung mit dem Chef des Generalstabes des Feldheeres. Bei dem Besuch in Lazaretten zeichnete er Schwerverwundete mit dem Eisernen Kreuz aus. Wie mehrfach anlässlich seiner Anwesenheit bei den Kämpfen an der Maas in letzter Zeit, sprach er auch an der Somme den tapferen Truppen seine Anerkennung und seinen Dank aus.

Zürich, 17. Juli. (Z. U.) Der Genfer Korrespondent der „Neuen Züricher Ztg.“ meldet: Die aus Frankreich kommenden Züge sind am Freitag in Genf mit bis zu 2 Stunden betragenden Verspätungen angekommen. Man nimmt wohl mit Recht an, daß der Grund in den zahlreichen Truppentransporten liegt, die gegenwärtig auf allen Linien Frankreichs stattfinden.

Wien, 17. Juli. (B. B.) Amtlich wird verlautbart vom 16. Juli:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina griff der Feind gestern unsere Stellungen auf der Höhe Capul und beim Gestüt Luczina neuerdings an. Er wurde im Handgemenge geworfen. Die Zahl der bei Jablonica eingebrachten Gefangenen hat sich auf 3 Offiziere, 316 Mann erhöht. Im Raume von Nowo-Poczajew scheiterte ein nächtlicher Vorstoß der Russen gegen unsere Vorposten. Südwestlich von Luck sind wieder stärkere Kämpfe im Gange. Westlich von Torczyn schlugen unsere Truppen einen nach heftiger Artillerievorbereitung geführten russischen Angriff zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf unseren Stellungen im Raume des Vorcolapasses lag andauernd schweres Artilleriefeuer. Feindliche Flieger belegten Vielgereuth erfolglos mit Bomben. Im Gebiete von Tosana brachen wiederholte Angriffe der Italiener zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Bojusa Artilleriekämpfe und Geplänkel. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 17. Juli. (Zf.) Die „Gazeta Wieczorna“ in Leinberg berichtet: Die Meldungen aus dem besetzten Teil der Bukowina lauten immer trostloser. Die Russen scheinen die rumänische Bevölkerung durch Brandschaden und Plünderungen provozieren zu wollen. Zu den barbarischsten Taten gehört die Veranbarung des Klosters in Putna, eines für die Rumänen heiligen Wallfahrtsortes. Die Nachricht von diesem Vorgehen der Russen hat eine furchtbare Erbitterung bei den Rumänen hervorgerufen. Auch die Klöster in Suczawica und anderen Ortschaften in der Nähe von Suczawa wurden gänzlich vernichtet. Trotz genauer Bezeichnung der rumänischen Grenze erfolgen sehr oft Grenzüberschreitungen und Zusammenstöße mit rumänischem Militär, das energisch jede Grenzüberschreitung zu verhindern trachtet. Aus Suczawa wird berichtet, daß die Kosaken in Radowicz und Storożniz furchtbar gehaust und diese Orte nahezu gänzlich niedergebrannt haben. (Die Bestätigung dieser Nachrichten steht noch aus. Auch die Meldung, daß Gurahumora niedergebrannt ist, muß mit Vorsicht aufgenommen werden.)

Amsterdam, 17. Juli. (Zf.) Die Londoner „Daily News“ berichtet, daß in Cort ungefähr 1000 Sinn-Feiner, die vergeblich auf die Ankunft der entlassenen irischen Rebellen warteten, am Freitag durch die Straßen marschierten und revolutionäre Lieder sangen. Militär und Polizei wurden dabei ausgepöfist und verhöhnt. Schließlich zertrümmerten die Sinn-Feiner das Rekrutierungsbureau, beschmierten das Haus des Hauptmanns Philips, der die Leitung der Rekrutierung des Landes hat, mit Teer und verjagten es dann mit der Aufschrift „Hoch die Republik!“ Verschiedene Schüsse fielen. Es kam zu einem Zusammenstoß mit der Polizei.

Amsterdam, 17. Juli. (Zf.) Die „Tijds“ schreibt, sie habe aus Paris die vertrauliche Nachricht erhalten, daß man in den dortigen militärischen Kreisen ernstlich um die nächste Zukunft der Festung Verdun besorgt ist. Es könne aber keine Rede davon sein, daß die Franzosen, um schwere Verluste zu vermeiden, die Festung preisgeben würden. General Petain soll erklärt haben, daß die Franzosen, selbst wenn es den 42-Zentimeter-Geschützen gelänge, einen Zugang zur Stadt zu erzwingen, noch jedes Haus und jede Straße bis zum Äußersten verteidigen würden und wenn die ganze Stadt dem Erdboden gleich gemacht werden würde!

Paris, 17. Juli. (B. B.) Nach Blättermeldungen haben die in Frankreich eingetroffenen russischen Soldaten in den letzten Kämpfen an der Westfront die Feuerwerke erhalten.

Konstantinopel, 17. Juli. (B. B.) Hauptquartiersbericht vom 15. Juli. An der Front keine Veränderung. An der persischen Front östlich von Kermanschah hat sich noch nichts ereignet. Nachdem die russischen Truppen erfahren hatten, daß sich unsere Abteilungen, die von unseren im Abschnitt von Buneh operierenden Freiwilligen unterstützt wurden, sich Sineh näherten, räumten sie Sineh und zogen sich unter Zurücklassung eines Teils ihrer Truppen südlich von diesem Orte mit ihrer Hauptmacht in der Richtung auf Hamandan zurück. Unsere Truppen vertrieben am 11. Juli feindliche Beobachtungsgruppen, rückten über Sineh hinaus und verfolgten den Feind 15 Kilometer östlich von dieser Ortschaft. An der Kaukasus-Front auf dem rechten Flügel Scharmükel. Im Zentrum tragen die von uns besetzten neuen Stellungen zur für uns günstigen Entwicklung der Kämpfe bei. Auf dem linken Flügel örtliches Ge- wehrfeuer-Gefecht ohne Bedeutung. Sonst ist nichts zu melden.

An die Gemeindebehörden!

Prima neue holl. Öteringe treffen demnächst ein. Verkaufspreis ungefähr 25 Pfg. das Stück bei Bezug von ganzen Tonnen.

Bestellungen erbittert baldigst

Lebensmittelliste des Oberlahnkreises
M. Kirchberger.

Butterbrotpapier

H. Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Danksagung.

Für die uns beim Hinscheiden meines lieben Gatten, unseres treusorgenden Vaters erwiesene Teilnahme sagen wir herzlichen Dank. Besonders danken wir Herrn Hofprediger Scheerer für die trostreichen Worte am Grabe.

Kirschhofen, den 17. Juli 1916.

Johannette Klein
und Kinder.

Sonderkarte von Verdun u. Umgegend

Maßstab 1:100000. Preis 40 Pfg.

empfiehlt

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg

Fleischverkauf.

Heute nachmittag von 5 Uhr ab geben wir der Vorhalle des Rathauses.

frisches Schweinefleisch und Wurst

an hiesige Einwohner ab. Es wird ersucht, Einwickelpapier oder Teller mitzubringen.

Die Warenbezugskarte ist vorzulegen.

Weilburg, den 17. Juli 1916.

Der Magistrat

Gefunden

1 Damengeldbeutel mit Inhalt.

Die Polizeiverwaltung

Der im „Schellhof“ stehende Schuppen

ist auf den Abbruch zu verkaufen. Näheres durch G. Reifenberg.

Von den Heldentaten unserer Blaujaden er-
das loben erschienene Buch:

„S. M. S. Möve“

vom Kommandanten

Korvettenkapitän Graf zu Dohna

mit

Bildnis und 18 auf der Kreuzfahrt der „Möve“
gemachten photographischen Aufnahmen

1.— Mk. Preis 1.—

Vorrätig in der

Buchhandlung Hugo Zipper G. m. b. H.

St. Einmachessig

empfiehlt Müller, Marktstr.

Feinste Zwetschen- Marmelade

empfiehlt

Wilh. Baurhenn.

Ein braves zuverlässiges

Mädchen

für Küche und Haus zum baldigen Eintritt gesucht. Zu erfrag. i. d. Ex. u. 1283.

Fruchtsaftpreise

neu eingetroffen.
Louis Becker
Eisenhandlung

Ält. Dienstmädchen

von Beamtenfamilie
Weilburgs gesucht.
1. August.
Näh. i. d. Gesch. d. H. u. 1283.

3-4 Zimmerwohnung

mit Zubehör zum 1. Okt.
im Preise von 200.
Mk. 350 gesucht.
Angebote u. 1283.